

fränkische Fachwerk-Rathäuser im nördlichen frankenland

Von Richard Teufel-Coburg

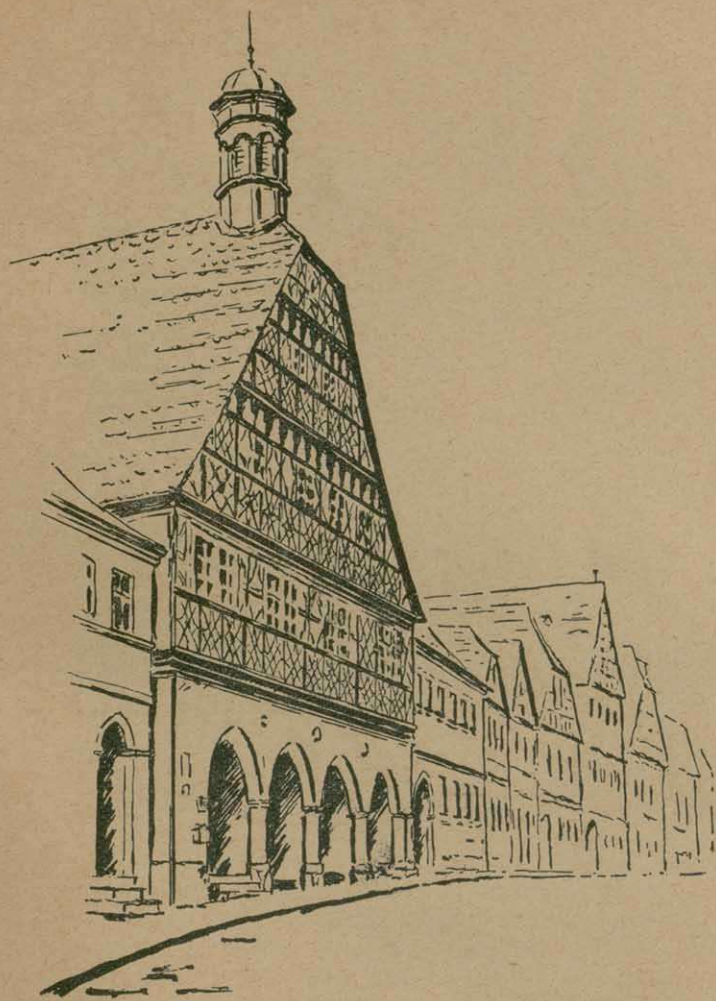
Der dreißigjährige Krieg hat das Land nördlich des Maines zwischen Königsberg, Bamberg, Coburg und Kulmbach besonders schwer mitgenommen. Die uralten Straßen, die hier vom Grabfeld zu den Pässen des Thüringer- und Frankenwaldes ziehen, wurden von den Truppen Gustav Adolfs wie der Kaiserlichen immer wieder benutzt. Bamberg wurde ein Dutzendmal von den beiden Parteien eingenommen und immer wieder geplündert und das damals sächsische Land um Coburg hat, wie genaue Untersuchungen nachwiesen, wohl am längsten von allen mitteldeutschen Landstrichen unter den Räubereien und Plackereien wilder Horden nach dem Friedensschluß gelitten. Viele Dörfer wurden gänzlich niedergebrannt und auch in den widerstandsfähigeren Städten wurden schwere Schäden angerichtet. Besonders die *Rathäuser* gingen zugrunde. Erst lange nach dem amtlichen Ende des Krieges, erst vor und um 1700, konnte man — im Gegensatz zu dem sich früher erholenden Mainfranken — daran denken, auch die städtischen Häuser neu aufzurichten. Es geschah in dem für die damalige Zeit billigen, wenn schon im Vergleich zur städtischen Baukunst altertümlichen Material des Holzes; dafür aber setzten die Zimmerleute ihren Ehrgeiz darein, in der Kunst des Fachwerks den Stolz der kleinen Städte zu zeigen und wenn möglich auf solche Weise mit den städtischen steinernen Häusern zu wetteifern. Freilich die großen Zeiten bürgerlicher Macht und monumentaler Holzbaukunst waren lange vorbei und so sind die Fachwerk-Rathäuser des ausgehenden 17. Jahrhunderts eigenartige und einmalige städtische Denkmäler: die Stadtverwaltungen und ihre Zimmermeister bemühen sich gleicherweise im Bauen mehr zu zeigen, als sie tatsächlich haben. All diese hochgegiebelten „stolzen“ Häuser betonen ihre Wichtigkeit und der Zimmermann versucht mit viel Kunst und auch Künstlichkeit die großen Flächen zu bewältigen. Noch ein Rest mittelalterlichen Bürgerstolzes steckt in diesen Rathäusern der Bürger, die im Grunde doch sämtlich „liebe und getreue“ Untertanen des Bamberger Fürstbischofs waren...

Staffelstein, die kleine Stadt zwischen Lichtenfels und Bamberg, hatte ein altes Rathaus, das im Krieg — unbekannt wie sehr — beschädigt wurde und dann 1684 abbrannte. Der Neubau des jetzigen Hauses begann 1687 und sein Meister ist Künzelmann aus Stübzig. Dabei wurde das steinerne Erdgeschoß des Baues von 1473 benutzt (das nur modernisiert wurde); zwei volle Geschosse und ein mächtiges Dach mit zwei prachtvollen Giebeln wurde aufgesetzt, dazu kam ein Uhrenerker zum Markt und ein barocker Dachreiter. Die Art des mittelalterlichen Rathauses, das im Erdgeschoß nur eine Halle für Waage und Stände barg, ist erhalten geblieben. Das Fachwerk ist optisch



Rathaus von Staffelstein

ein lebhaftes Spiel aus dunklem Holz und hellen Putzstücken und zahlreiche Muster aus der Grundform des Andreaskreuzes bedecken, nach oben kleiner werdend, die Flächen. Vor allem bemühte sich Künzelmann bei übereinanderstehenden Fenstern, die man achsial ablesen könnte, niemals dieselben Muster zu verwenden. Die starken Ecksäulen sind an der Kante zu zierlichen gewundenen Säulchen ausgeschnitten, Kunststückchen, die über Jahrhunderte hin bei den oberfränkischen Zimmerleuten beliebt waren. Wenn auch die Motive des Rathauses an den umstehenden Häusern wiederkehren und damit ein wohlgefälliger Rahmen für das städtische Haus gegeben ist, so wirkt es doch, freistehend und alle Häuser überragend, fast zu laut und zu lebhaft in der Musterung und mit Erker und Dachreiter betont aufwändig.



Rathaus von Ebern

In *Ebern* wurde 1604 ein Rathaus gebaut, von dem, ganz wie in Staffelstein, auch nur das Erdgeschoß erhalten blieb, während der Oberbau 1690 mit einem Vollgeschoß und einem breiten und hohen Giebel zur Straße — das Haus ist eingebaut — dazukam. Die vier gleichartigen steinernen Rundbögen des Erdgeschosses wirken monumental und von diesem ernsten Geist ist auch etwas in die hohe Fachwerkwand darüber eingegangen. Zwar stehen die Pfosten und die Fenster nicht in Achsen, aber Wasserschläge und die Brüstungszonen mit den zumeist gleichen, sehr verspielten Andreaskreuzen geben eine ruhige waagrechte Gliederung und zeugen von Gesetz und Ordnung, die in diesem Hause walten. Ein achteckiger Dachreiter, hinter einem fränkischen Krüppelwalm, fehlt auch hier nicht; aber gegenüber Staffelstein ist dieses Haus, das zudem auf der höchsten Stelle der nach zwei Seiten abfallenden Marktstraße steht, klarer und ernsthafter.



Rathaus von Marktzeuln

Marktzeuln, das an der vom Frankenwald herunterkommenden Rodach kurz vor ihrer Mündung in den Main liegt, oder besser gesagt an dem Hang über dem Fließchen in einer einzigen Gasse steil hinaufgebaut ist, hat ebenfalls ein Rathaus von 1690. Es ist ganz aus Fachwerk gebaut, steht mit dem Giebel zur Straße und hat seitwärts einen ebenfalls in Fachwerk errichteten Treppenturm. Ist das Ebener Haus voll Würde, so ist das von Marktzeuln überaus malerisch, wobei freilich die Lage am Hang und der Zwang zu Schrägansichten nicht wenig beiträgt. Das Erdgeschoß hat hier einmal die alte fränkische Holzteilung mit K-Streben, kleinen Fenstern zwischen Riegeln und wirkt so altertümlich-großzügig. Das viel stärker durchfensterte Obergeschoß zeigt viel Holz und wenig weißen Putz und umgekehrt der Giebel kleine Fenster und etwas größere Putzflächen. Die prächtig geschnitzte Haustüre sitzt asymmetrisch neben einem kühn gekreuzten Feld und unter die Spitze des Giebels ist ein Halbzwiebeldach als Schutz für die Aufzugtüre untergeschoben — so sind sehr verschiedenartige Elemente nicht eigentlich nach architektonischer, sondern nach malerischer Art zusammengebaut. Das Marktzeulner Rathaus ist das Werk eines erfahrenen (unbekannten) Zimmermeisters, der sein Können gerne zeigt; ein Bauwerk, das im Rahmen zahlreicher anderer, ebenso am Hang klebender Häuser seine volle Wirkung hat.



Rathaus von Burgkundstadt

Aus demselben Jahre 1690 — damals endlich erholen sich diese Landstriche vom Großen Krieg — stammt auch das kühne Rathaus von *Burgkundstadt*. Dort war ein zweistöckiger massiver Bau auf der höchsten Höhe des Berges erhalten geblieben. Sein Erdgeschoß war Halle wie üblich, in seinem Obergeschoß lag der Ratssaal. Wohl um Verwaltungsräume zu bekommen, wurde ein weiteres Stockwerk mit zwei Giebeln aufgesetzt. Dazu holte man sich Jörg Hoffmann aus Zeil, einen Zimmermeister, dessen Ruhm auch heute noch bedeutende Werke künden. Seine ganz persönliche Art zu arbeiten, in starkem, der Holzarbeit an sich fremden Relief, mit Halbsäulen, viel Schnitzerei und Verschlingungen in den Brüstungsfeldern führt an der dem Markt zugewandten Schau- und Giebelseite zu einem letzten überfeinerten Reichtum des fränkischen Holzbaues. Der Spitze des Giebels ist nicht nur, wie in Marktzeuln, ein Vordach untergebaut, sondern eine dreiseitig vorspringende, offene Laube, die zuoberst in den achteckigen, ganz vorgeschobenen Dachreiter übergeht. Was aber in Marktzeuln malerisch-willkürlich erscheint, ist hier wohlgeordnet und der Giebel des städtischen Hauses steigt kühn über den anderen schief dazustehenden Fachwerkgiebeln der Bürger und seitwärts einer ansteigenden Gasse kühn in den Himmel — das städtische Haus ist in Burgkundstadt die Krönung der Stadt.

Diese Rathäuser, denen noch das eine oder andere private Bürgerhaus in Fachwerk zugeordnet werden könnte, sind letzte, späte Blüten fränkischen Holzbaues. Sie wurden notwendig als Ersatz für die Schäden des Krieges in einer Zeit, als schon längst das künstlerische Schwergewicht in die großen Städte gewandert war und dort der neue barocke Stil in Sandstein und Putz aufblühte — für uns aber sind sie wichtige Zeugnisse einer einmaligen kulturellen Lage Frankens.